

Ebed-Melech

Eine mutmachende Geschichte in Krisenzeiten



Wir versetzen uns zurück nach Jerusalem vor ungefähr 2600 Jahren. Die Armee der Chaldäer hat sich außerhalb der Stadtmauern gelagert. Der Prophet Jeremia läuft in der Stadt herum, sagt den unmittelbar bevorstehenden Fall der Stadt voraus und ermutigt König Zedekia, seine Obersten und das Volk zu kapitulieren. Überall gab es Angst, Krankheit und Zeichen der Hungersnot. Ganz deutlich war das Ende nah, aber die regierende Schicht hatte sich mit dieser neuen Realität noch nicht abgefunden. Sie waren immer noch mehr mit ihrem Gefühl beschäftigt, die Dinge im Griff zu haben, als sich Gottes Stimme durch Jeremia unterzuordnen. „Dann sprachen die Obersten zum König: Dieser Mann sollte getötet werden. Er macht die Soldaten, die noch in der Stadt sind, mutlos, genau wie alles übrige Volk, durch die Dinge, die er zu ihnen redet. Dieser Mann sucht nicht das Gute für dieses Volk, sondern ihren Untergang“ (Jer 38,4). In diesen angespannten Tagen, die schließlich zum Fall Jerusalems führten, diente ein afrikanischer Sklave namens Ebed-Melech im königlichen Palast in der Stadt (V. 7). Kurz bevor die Chaldäer einmarschierten, schickte der Herr, der Allmächtige, eine spezielle Botschaft an diesen Heiden aus der Arbeiterklasse: „Ich werde dich retten; du wirst nicht durch das Schwert fallen, sondern mit deinem Leben davonkommen“ (Jer 39,18). Was unterschied Ebed-Melech von den anderen Leuten in Jerusalem?

1. Ebed-Melech – ein mitleidiger Mann mit einem weiten Blick

Das hebräische Wort *Ebed* bedeutet „Knecht, Diener“ und *Melech* „ein König“. Dieser äthiopische Eunuch wird in der Schrift sechsmal mit Namen erwähnt, und alles, was wir von ihm wissen, finden wir in Jeremia 38 und 39. Als er zum ersten Mal erwähnt wird, wird uns erzählt, dass er gerade gehört hatte, dass die Obersten des Königs „Jeremia in die Zisterne geworfen hatten“ (38,7). Wenn man Jeremias unpopuläre Botschaft und die Krise in Jerusalem bedenkt, scheint es ganz vernünftig, dass die Leiterschaft ihn zum Schweigen bringen wollte. Warum wollte sich Ebed-Melech da einmischen? Sicher stand das, was Jeremia geschah, nicht in seiner Verantwortung.

Wenn wir etwas nicht gerne tun wollen, kommen uns viele gute Gründe in den Sinn, die unsere Passivität rechtfertigen. Ist es nicht die Aufgabe des Herrn, seine Diener zu verteidigen? Vielleicht schleift der Herr durch das Leiden gerade an Jeremias Charakter. Jeremia muss eines Tages sterben, warum nicht diese Woche? Schließlich ist in Gottes Werk niemand unersetzlich! Aber Ebed-Melech hatte sich ein mitleidiges Herz bewahrt. Dieses empfindsame Herz würde es ihm nicht erlauben, gleichgültig zu bleiben.

Wie leicht ist es doch, völlig von dem endlosen Geschäft unserer eigenen kleinen Welt aufgesogen zu werden: mein Studium, meine Familie, mein Haus, meine Arbeit, meine örtliche Gemeinde, mein Komfort, meine Zukunft... Wenn wir in einem größeren Rahmen für den Herrn nützlich werden wollen, müssen wir uns auch ein mitleidiges Herz bewahren, ein Herz, das uns drängt, über unsere üblichen Ver-

antwortlichkeiten hinaus zu hören, zu sehen und zu fühlen.

2. Ebed-Melech – ein moralischer Mann im Einklang mit Gott

Die Zisterne war tief. Jeremia fiel es schwer, sich zu bewegen und eine Ruheposition zu finden, weil er im schlüpfrigen Matsch steckte. Er war nass, müde und hungrig. Was sollten Propheten in solchen Umständen tun?

Hast du dich schon einmal verzweifelt hilflos gefühlt? Im Buch der Klagen beschreibt Jeremia in poetischer Sprache diese oder eine sehr ähnliche kritische Situation: „*Ich rief deinen Namen an, o Herr, tief unten aus der Grube ... Du kamst mir nahe, als ich dich anrief, und du sprachst: Fürchte dich nicht*“ (3,55.57). Nach solch einem sanften Nahesein macht der Herr selbst sich auf, um seinen Knecht zu befreien.

Wenn der Herr Petrus auf dem Wasser gehen ließ, hätte er auch Jeremia auf dem weichen Schlamm gehen lassen können. Wenn Elia in die Luft gehoben wurde, hätte der Herr auch Jeremia ganz leicht aus der Grube herausheben können. Aber im Allgemeinen zieht der Herr es vor, durch willige menschliche Agenten zu helfen. Wer in Jerusalem war empfänglich für seine Stimme? Wen konnte er gebrauchen?

Zedekia, der König von Juda, hätte Gottes ideales Werkzeug sein können. Er war 32 Jahre alt und seit 12 Jahren König. Er stand in einer privilegierten Position, aus der heraus er dafür sorgen konnte, dass Dinge getan wurden. Aber er war ein moralisch schwacher Mann. Sein Sinn für Gut und Böse war durch Jahre der politischen Kompromisse getrübt worden.

Es brachte ihm Vorteile, wenn er seine Obersten bei Laune hielt (38,4.5). In der christlichen Leiterschaft können wir dahin kommen, dass wir die Launen unserer Freunde und unserer Gemeinde besser wahrnehmen als die Gedanken Christi.

Gab es denn niemand, der mit Gott im Einklang stand? Gab es niemand, der versuchte zu hören? Ebed-Melech hatte Jeremia zugehört und hatte klare moralische Überzeugungen. Er beurteilte als „übel“ und „böse“, was man mit Jeremia getan hatte, und bereitete sich darauf vor, etwas deswegen zu unternehmen.

Was tust du, wenn du fühlst, dass etwas falsch ist? Wir können leicht unsere Augen wegwenden. „Jemand sollte etwas dagegen tun“, sind wir geneigt zu klagen. „Vielleicht ist es gar nicht so schlimm“, beginnen wir zu denken. Moralische Reife ist die Frucht einer regelmäßigen Übung (Hebr 5,14). Auch heute hält der Herr Ausschau

nach gottesfürchtigen Männern und Frauen, die falsche Dinge korrigieren. Kann der Herr uns gebrauchen?

3. Ebed-Melech – ein mutiger Mann, der das Schweigen brach

Ebed-Melech verließ den Palast, fand den König und sagte: „*Mein Herr König, diese Männer haben übel gehandelt bei allem, was sie dem Propheten Jeremia getan haben*“ (38,9). Das sind mutige Worte eines Dieners an seinen Herrn. Könige lieben es gewöhnlich nicht, korrigiert zu werden, und besonders nicht in moralischen Angelegenheiten. Doch tief in seinem Inneren wusste König Zedekia, dass Ebed-Melech Recht hatte. Er stellte ihm sofort 30 Männer zur Verfügung, um „den Propheten Jeremia aus der Zisterne herauszuholen, bevor er stirbt“ (38,10).

Vielleicht gab es noch andere Leute in Jerusalem, die wussten, was man



mit Jeremia getan hatte, und sich dabei nicht ganz wohl fühlten, aber sie entschieden sich dafür zu schweigen. Wenn du deine Sorgen zum Ausdruck bringst, wirst du in das Problem mit hineingezogen. Vielleicht erfährst du die gleiche Behandlung wie derjenige, den du verteidigst. Deine Treue zur Sache des Volkes wird eventuell in Frage gestellt. Es erfordert Mut, das Schweigen zu brechen. Es erfordert Überzeugung, sich gegen den Strom zu stellen. Vielleicht hast du etwas entdeckt, das korrigiert werden muss: Weltlichkeit, die sich in dein Haus eingeschlichen hat; eine moralisch falsche Vorgehensweise, die in deinem Beruf normal geworden ist; eine Entscheidung oder eine Praxis, die in Konflikt zur Schrift steht, aber neuerdings in deiner christlichen Gemeinschaft akzeptiert wird.

Es ist bemerkenswert, dass Ebed-Melech keine moralische Revolution anzettelte, um den König oder seine Obersten abzusetzen. Er benutzte saubere Kanäle. Er war dabei behilflich, die Haltung des Königs in dieser Frage zu verändern. Er erklärte es ruhig, bevor er handelte. Viele moralisch gute und edle Dinge sind durch eine schlechte Vorgehensweise zerstört worden. Wir sind aufgerufen, Gottes Werk zu tun, aber auf Gottes Weise.

4. Ebed-Melech – ein konsequenter Mann, der seine Last trug¹

Du brauchst offene Augen und aufmerksame Ohren, um ein Problem zu erkennen. Du brauchst ein mitleidiges Herz, um dich damit zu identifizieren. Du brauchst Mut, um es offen anzusprechen. Doch Ebed-Melech war nicht nur mit Ideen, Worten und Erklärungen zufrieden. Er nahm die

Männer, ein paar Lumpen, ein paar Seile, „und sie zogen ihn mit den Seilen hoch und holten ihn aus der Zisterne herauf“ (38,13). Er machte seine Hände schmutzig, und er strengte sich richtig an beim Ziehen.

Wenn der Herr uns ein brennendes Anliegen in unser Herz gibt, möchte er, dass wir auf irgendeine Weise tätig werden. Denken und Reden ist nicht genug. Wenn der Herr dir eine Sorge um den geistlichen Zustand eines Freundes oder Verwandten gibt, wird die Last erst leichter, wenn du anfängst zu handeln. Schreibe ihm eine E-Mail oder Karte. Schicke ihm eine CD oder ein Buch. Lade ihn zu einer christlichen Veranstaltung ein. Suche aktiv nach Gelegenheiten. Der Herr erlaubte es seinen Jüngern, die Nöte auf dem Erntefeld zu sehen, und dann bat er sie zu beten: „*Bittet deshalb den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in sein Erntefeld*“ (Mt 9,38). Kurze Zeit später sandte Jesus die Zwölf aus, etwas auf diesem Erntefeld zu tun (Mt 10,5–16).

Bei Ebed-Melech sehen wir eine schöne Übereinstimmung zwischen Herz und Händen, zwischen Sorge und praktischer Anteilnahme, zwischen Worten und Handlungen.

5. Ebed-Melech – ein ruhiger Mann, der sich entschied, Gott zu vertrauen

Als Jeremia aus der Zisterne heraus war, richtete sich die Aufmerksamkeit wieder auf die globale Krise: die bevorstehende Invasion. König Zedekia und Ebed-Melech fürchteten sich beide vor der brutalen Armee, die sich um die Stadtmauern lagerte. Vielleicht fürchtete sich Ebed-Melech auch vor dem, was die Obersten des Königs ihm antun könnten als Vergeltung dafür, dass er Jeremia geholfen hatte.

¹ Im engl. Original wird ein Ausdruck benutzt, der wörtlich übersetzt lautet: „der sein Gewicht zog“. Das ist hier natürlich eine schöne Anspielung auf Ebed-Melechs aktive Mithilfe beim Herausziehen von Jeremia aus der Grube.

König Zedekia rief Jeremia privat zu sich und fragte nach einer Botschaft vom Herrn. Jeremias Botschaft hatte sich nicht geändert: „Wenn du vor den Offizieren des Königs von Babylon kapitulierst, wird dein Leben verschont und diese Stadt nicht niedergebrannt werden“ (Jer 38,17). Als Zedekia über die Möglichkeit nachdachte, dem Vorschlag zu gehorchen, war er von Furcht gelähmt. Wen fürchtete er? „Ich fürchte mich vor den Juden, die zu den Babyloniern übergelaufen sind“ (38,19). Warum fürchtete er sich vor ihnen? Weil Zedekia und seine Obersten diejenigen, die versucht hatten sich zu ergeben, schlecht behandelt hatten. Sie nannten sie Deserteure, Verräter. Sie wurden ins Gefängnis geworfen und geschlagen (37,13–15). Zedekia wusste, dass er sich in einer schwierigen Lage befand: Wenn er sich den Babyloniern ergeben würde, müsste er etwas tun, was er vorher selbst verurteilt hatte.

Hast du selbst schon einmal in einer ähnlichen Situation gesteckt? Warst du da fähig, anzuerkennen und zuzugeben, dass du in der Vergangenheit falsch gehandelt hattest? Öffentlich begangene Fehler erfordern ein öffentliches Bekenntnis.

Jerusalem fiel. Die Babylonier steckten die Stadt in Brand. Zedekias Kinder wurden vor seinen Augen getötet. Er wurde in Ketten gelegt, seine Augen ausgestochen, und er starb langsam im Exil. Zedekia zahlte einen hohen Preis dafür, dass er sich der Führung des Herrn widersetzte.

Wir können hier ein lebendiges Bild davon sehen, welche traurigen Auswirkungen ein Mangel an Demut in der Leiterschaft hat, sei es zu Hause oder in der Gemeinde. Ohne die Bereitschaft, Gottes Stimme zu hören und unser Verhalten danach auszurichten,

werden wir unsere „Augen“ verlieren – unsere Fähigkeit, zukünftige Führungen zu erkennen. Wir werden weiterhin gekettet und eingeschränkt sein durch ungesunde Verhaltensmuster und Traditionen. Wir werden unsere Kinder nicht mehr begeistern können – wir werden die nächste Generation verlieren. Wir werden anderen Schmerz zufügen. Schließlich werden wir sterben – aber weit entfernt von dem Ort, an dem der Herr uns haben wollte.

Und was geschah mit Ebed-Melech? Er lebte im Frieden. „Ich werde dich an jenem Tag erretten, spricht der Herr; du wirst denen, vor denen du dich fürchtest, nicht ausgeliefert werden. Ich werde dich entkommen lassen ..., weil du auf mich vertraut hast“ (39,17.18). Frei und gesegnet, mit der Freude und Leichtigkeit im Herzen, die durch den Gehorsam entsteht, verschwindet Ebed-Melech wieder ruhig im Dunkel der Geschichte.

Schlussfolgerung

Du bist vielleicht nicht in einer Stellung der Leiterschaft. Ebed-Melech war es genauso wenig. Vielleicht hast du dich dazu entschlossen, dich aufgrund deiner Nationalität, deiner Rasse, deines Mangels an körperlicher Kraft, deines Alters oder deiner sozialen Stellung mit einem passiven christlichen Leben zufrieden zu geben. Ebed-Melech war in vieler Hinsicht benachteiligt, aber heute, mehr als zweieinhalb Jahrtausende nach seinem Tod, machen uns seine Taten immer noch Mut! In den Händen des allmächtigen Gottes können auch wir, du und ich, ein Leben führen, das uns von anderen unterscheidet.

Philip Nunn

(Übersetzung: Frank Schönbach)